Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 20

Artikel: Kleines Lied
Autor: Bolli, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671965

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleines Lied

Du bist die schönste Rose,
Du bist wie Engel sind,
Du süsse Makellose,
Mein holdes Herzenskind.

Und bist du arm und einsam,
Und ist das Leben schwer:
Komm mit, wir gehn gemeinsam,
Ich schreite nebenher.

Gib mir die Hand zum Bunde,
Die kleine weisse Hand
Und hüte treu im Grunde
Mein reines Liebespfand.

Jakob Bolli

DAS GEHEIMNISVOLLE SYMBOL

Eine römische Geschichte

I.

Lange habe ich mich bemüht, das Geheimnis zu enthüllen, welches das Steinrelief mit seiner seltsamen Meisselung umgab: einer kleinen Juwelen-Truhe zwischen zwei Sandalen.

Eines Tages, zu jener Stunde, da Dämmerung sich über die Seele senkt und das Wirkliche dem Unwirklichen begegnet, wo die Dinge, die uns stark beschäftigt haben, solchen Besitz von unserer Seele nehmen, daß wir sie lebendig spüren — da geschah vor meinem geistigen Auge das Wunder:

Der Stein erhielt Leben, er bewegte sich, die Sandalen lösten sich, wurden Stoff aus Leder und Kork, und aus ihnen wuchs eine schöne griechische Jünglingsgestalt mit den Zeichen edlen Geblütes, aber in der Tracht eines römischen Sklaven. Dann senkte sich das ganze Steinrelief, und an seiner Stelle erschien eine junge Römerin mit stolzen, leidenschaftlichen Zügen. Sie trug ein Diadem in ihrem braunen Gelock. Ihre reichberingte Hand hielt eine kleine Truhe, die sie mit einem Blick unendlicher Zärtlichkeit dem Sklaven reichte. Die Truhe war geöffnet und barg neben kostbarstem Schmuck versiegelte Schriften und eine Pergamentrolle.

Ich will die Erscheinungen ansprechen: „Deutet mir das Symbol" — da aber entschwinden sie meinen Blicken, nur die Pergamentrolle finde ich zu meinen Füßen. Ich hebe sie auf und beginne zu lesen:

„Wem sich diese Schrift erschließt, der wird ein hohes Lied der Treue und Dankbarkeit hören. Es handelt wie so viele Geschichten der alten Zeit von Kampf und heldischen Fahrten, von der Mächtigen Höhe und Sturz, von der Kleinen Neid und Haß, von Liebesglück und Liebesnot und Liebesopfer."

Rom, das große mächtige Wohnhaus der Welt, war immer größeren Erschütterungen und Kriegen ausgesetzt. Seine Schalen der Macht stiegen und sanken, aber noch flogen seine Adler über der ganzen Erde. Sie mußten sich nicht nur gegen neue auftauchende Völkerschaften verteidigen und gegen solche, die sich ihrer Herrschaft entledigen wollten, sie hatten auch kriegerische Handlungen gegen die Seeräuber zu unternehmen, die von Thracien bis zum Hellespont das Meer und die römischen Häfen beunruhigten, der Flotte Roms empfindliche Verluste beibrachten und den Kauffahrern zum Schrecken wurden.

Ein römischer Fürst, der nach seinen vielen Siegen in Gallien und Syrien zum Duumvir ernannt worden war, hatte Befehl erhalten,